



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, Sana Klinikum Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: März 2009 bis Februar 2010

Anzahl der vorliegenden Bewertungen: 26

Freie Anmerkungen der Studierenden:

Gut war

- Fortbildungen waren gut.
- Rotationsprinzip durch die Fachabteilungen
- Das Rotationsprinzip war gut, da man hierdurch alle wichtigen chirurgischen Bereiche sehen kann
- 1. In der Unfallchirurgie und Handchirurgie: Die regelmäßigen Fortbildungen.
2. In der Gefäßchirurgie: Die Seminare und die Gelegenheit, bei den CA- und OA-Sprechstunden dabei zu sein. OA Dr. L. ist ein vorbildlicher PJ'ler betreuender Arzt.
- 1. Wenn man wollte hatte man viele Möglichkeiten in den OP zu gehen
2. es gab durchaus Ärzte die mit sehr viel Spaß und Motivation Wissen vermittelt haben (vielen Dank an OAL und OAC)
3. viele nette Kollegen
4. angemessene Arbeitszeiten
5. mit etwas Eigeninitiative konnte man auch in Bereiche hineinschnuppern denen man nicht direkt zugeteilt war
- Am Anfang waren wir nur sehr wenig PJ'ler, da hat das Terial auch deutlich mehr Spaß gemacht, da man mehr ins Team integriert war. Allerdings wurden in der Zeit nur Fortbildungen von den Unfall- und Handchirurgen angeboten, zum Ende hin, mit mehr PJ'ern, auch von der Allgemein-/Viszeralchirurgie. Diese waren gut! Da alle 4 Wochen die Station gewechselt wird (dies hat sowohl Vor- als auch Nachteile), musste man sich öfters neu einarbeiten. Ich durfte z.T. doch sehr selbstständig arbeiten, hatte aber immer einen Ansprechpartner bei Fragen. Es kam sehr stark auf den Stationsarzt an, was man machen durfte. Ich habe auch mal eine Stunde Einzelunterricht bekommen. Super! Besonders lobenswert zu erwähnen ist der gefäßchirurgische Oberarzt Dr. L., der häufig guten Unterricht am Patienten anbot.
- Das Rotationsprinzip ist insofern gut, als dass man wenigstens in alle Bereiche der Chirurgie einen Einblick bekommt; in der Regel kommt man pünktlich nach Hause und hat dadurch Zeit, den Tag ausreichend nachzubereiten
- Das Rotationsprinzip war gut, man hat alle Stationen und Fachrichtungen des KH Süd kennen gelernt. OA Dr. L. hat sich viel Zeit genommen und sehr gut erklärt, leider war dies nicht auf allen Stationen so. Die Verteilung der PJ'ler war zum Teil nicht so schön, mit vier bis acht PJ'lern auf einer Station war es einfach zu voll. Fortbildungen haben stattgefunden, allerdings fehlte ein Fortbildungsplan (keine Termine, Ansagen erfolgten mündlich und die Nachrichten haben nicht immer alle erreicht), außerdem haben in den vier Monaten nur 8 Termine statt gefunden.
- Die 4-wöchigen Rotationen sind zum Kennenlernen gut, wenn man weiß, was man will, ist es schade, dass man nicht länger auf einer Station arbeiten durfte. Am Besten war es auf der Station C4, humorvolle Ärzte, die Lust hatten, zu lehren. Besonderer Dank an OÄ B. und OA K. Die beiden waren wirklich engagiert.
- Die Arbeitsatmosphäre auf den Stationen und im OP war überwiegend sehr kollegial und nett. Fast immer war es möglich, das Haus nach der chirurgisch-radiologischen Konferenz gegen 15:30 Uhr zu verlassen. Das Rotationskonzept ist vom Ansatz her sehr gut, kann aber noch weiter verbessert werden. Der finanzielle Zuschuss zur Verpflegung ist zu begrüßen, aber bei Weitem nicht ausreichend.



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, Sana Klinikum Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: März 2009 bis Februar 2010

Die Bereitstellung kostenloser Arbeitskleidung funktioniert sehr gut. Die Aufwandsentschädigung von 200 EURO ist zu begrüßen, kann aber noch verbessert werden. An dieser Stelle möchte ich OA Dr. L. besonderen Dank zukommen lassen, der sich sehr für die Ausbildung der PJ'ler bemühte und von sich aus viel erklärte und einfach Spaß an der Lehre hatte.

- Die Stimmung im OP war sehr angenehm. Nach der Röntgenbesprechung um 15 Uhr war offiziell Schluss, so dass genügend Zeit zum Lernen und für die Doktorarbeit bleibt. Die Stimmung in der Klinik ist insgesamt sehr nett.
- Die Rotation zwischen den Stationen und die Möglichkeit im Spätdienst mitzuarbeiten
- Die Rotationszyklen sind ganz gut. Wenn es einem auf einer Station nicht so gut gefällt, dann ist man zumindest nicht so lange da. Auf der C7 waren fast alle zumindest bemüht einem etwas beizubringen, auch wenn häufig die Zeit dazu fehlte. Die Leute waren sehr freundlich und aufmerksam und das Arbeitsklima war wirklich sehr nett. Man darf relativ viel im OP machen, wenn man möchte.
- Die Stimmung auf den Stationen war insgesamt sehr gut, auch die Arbeit mit dem Pflegepersonal und im OP war mit sehr wenigen Ausnahmen sehr angenehm. Die Unfallchirurgie hat als einzige Abteilung einen Fortbildungsplan. Das Rotationsprinzip gibt einem die Möglichkeit in verschiedene Richtungen hineinzuschnuppern. Im OP darf man nähen, insgesamt eine gute Stimmung und die Möglichkeit bei vielen OPs mitzumachen.
- Durch das Rotationsprinzip lernt man ein weites Spektrum der Chirurgie kennen. Bis auf wenige Ausnahmen wird man als PJ'ler von allen Mitarbeitern auf den Stationen und im OP freundlich und höflich behandelt. Es wurde nicht erwartet, dass man länger als 8-8,5h pro Tag arbeiten sollte. Nach der täglichen Röntgenbesprechung (15.00h) war in der Regel bald Feierabend (meist so gegen 16.00h). Positive Beispiele für stattfindende Lehre:
 - Gefäß- und Thoraxchirurgie: Erklärung wichtiger Krankheitsbilder durch die Stationsärzte, sowie – besonders hervorzuheben – ausgezeichnetes bed-side-teaching von OA Dr. L.
 - Unfallchirurgie: die einzige (!) Station, die sich bemüht, eine feste Fortbildung anzubietenNicht zu vergessen: 200 EUR/Monat!
- Gut fand ich, dass wir persönlich in Empfang genommen und durch die Klinik geführt wurden. Außerdem hatten wir die Möglichkeit am Wochenende oder am Nachmittag Dienste zu machen, die uns dann einen freien Tag beschert haben. Diese Regelung ermöglichte es auch mal einen freien Tag zum Lernen zu haben. Die Ärzte waren sehr nett und bemüht uns zu beschäftigen. Da leider teilweise 3 PJ'ler auf einer Station waren fiel das allerdings nicht so leicht und man hatte manchmal Langeweile. Mit leichter Einschränkung sind die Sana Kliniken HL, v.a. aufgrund der netten Ärzte, zu empfehlen!
- Insgesamt hängt es sehr von der Station ab, wie viel man lernt und wie man behandelt wird. In meinem ersten Teil war ich auf der Station C4 und habe mich dort nicht besonders wohl gefühlt. Man war ausschließlich dazu da um Blut abzunehmen und Verbände zu machen. Als Gegenleistung bekam man jedoch nichts zurück, bei den Visiten wurde nichts erklärt und teilweise wurde man sowohl vom Pflege-, als auch vom ärztlichen Personal sehr unfreundlich behandelt und kam sich störend und überflüssig vor. Diese Station kann ich überhaupt nicht empfehlen. In meinem zweiten Teil war ich auf der Gefäßchirurgie und dort hat es mir sehr gut gefallen. Die Ärzte haben viel erklärt, auch mal interne Fortbildungen gegeben und das Pflegepersonal war extrem nett. Diese Station kann ich also wärmstens empfehlen.
- insgesamt herrschte ein sehr angenehmes Arbeitsklima im gesamten Haus. Lobend möchte ich unbedingt OA Dr. L. erwähnen. Er nahm sich regelmäßig Zeit für die PJ'ler und erklärte ausführlich, vor allem auch am Patienten. Die Idee des Rotationsplanes ist durchaus gut, aber der Plan sollte unbedingt auch sinnvoll eingeteilt sein. Die Zeit in der Ambulanz war sehr lehrreich... das hat echt Spaß gemacht!



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, Sana Klinikum Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: März 2009 bis Februar 2010

- Man konnte immer alles fragen, ohne komisch angeschaut zu werden. Also wer Interesse zeigt, kann sehr profitieren.
- Man konnte in jeden Fachbereich reinschauen, da alle vier Wochen gewechselt wurde. Man hatte die Möglichkeit oft in Operationen auch die erste Assistenz zu machen. Die Seminare waren super.
- Sehr nette Ärzte/Innen! Gute Atmosphäre! Pünktlich rauskommen (leider nicht früher rauskommen) Super, dass es wenigstens 200 Euro gab! Im OP war es sehr nett! Schwestern und Pfleger sehr freundlich, Ärzte begeistert, wenn man Interesse zeigte, dann auch viele Erklärungen und man durfte viel mitoperieren
- Seminare sind gut, gerne mehr davon. Im OP durfte man viel machen und wurde sehr nett angeleitet.
- Wer motiviert ist, darf viel selber machen. Einige Kollegen nutzen diese Motivation allerdings auch gerne mal aus... Im OP auch erste Assistenz möglich bei kleineren Eingriffen. Wer motiviert ist, kann oft in den OP, wer nicht mag, muss aber auch nicht ständig. Die Rotation alle vier Wochen fand ich persönlich gut, so hat man Einblick in mehrere Bereiche bekommen. Nachteil ist, dass man sich andauernd neu einarbeiten muss. Auf allen Stationen habe ich mich sehr wohl gefühlt, auch im OP herrscht ein wirklich nettes Klima – vielen Dank an alle Pflegekräfte!!! Mit den meisten Kollegen kann man prima auskommen, leider fehlt den Assistenten oft die Zeit, in Ruhe Dinge zu besprechen und Fragen zu beantworten. Gut ist, dass 200€ gezahlt werden, allerdings ist das Essen nicht kostenlos, man erhält lediglich einen Zuschuss, ich fand das aber völlig in Ordnung. Essen geht so, aber die Salatbar ist eine echte Alternative. Es gibt die Möglichkeit, Dienste zu machen, und dafür einen anderen Tag frei zu nehmen. Dienste in der Ambulanz sind sehr zu empfehlen, man kann dort viel selber machen und seine eigenen Patienten betreuen. Alles in allem habe ich mich in der Sana Klinik Lübeck sehr wohl gefühlt und fand, dass meistens ein gutes Klima herrschte.
- Rotationsprinzip, sehr nette Atmosphäre, sogar im OP, nette Ärzte und OP- und Pflegepersonal
- Gute Betreuung auf Station C7. Möglichkeit, in die Sprechstunde mitzukommen. Endoskopie-Fortbildung

Verbessert werden könnte

- Fortbildungskalender
mehr Integration in Visiten (leider war hierfür meist zu wenig Zeit)
mehr Erklärungen während der OP, sicherlich hat der Student auch die Aufgabe informiert zu sein, aber nur Haken halten und anatomisches Quiz sind manchmal doch zu wenig.
zum Teil hatte man das Gefühl das alle Beschäftigten ein wenig erschlagen sind von der Menge der PJ'ler (Zitat: ‚Oh, nicht noch mehr Studenten... die nerven‘ (Pfleger)), allerdings handelt es sich auch beim KH Süd um ein Ausbildungs Krankenhaus, indem Studenten nun mal auch Rechte haben.
- Ich hätte mir mehr Seminare sowie mehr theoretische Erklärungen in den OPs gewünscht.
- Der wichtigste Punkt, der verbessert werden muss, ist, dass man überhaupt etwas lernt!!! Leider wird man als PJ'ler mehr oder weniger freundlich ignoriert, es sei denn, es wird jemand gebraucht, der Blut abnimmt oder Pflaster klebt. Richtige Lehre bei den Visiten oder danach fand so gut wie nie statt. Auch im OP darf man kaum etwas machen außer mal einen Haken zu halten. Erklärt wird auch auf Nachfragen meist nicht viel. Nähen durfte ich in der gesamten Zeit nur zwei mal und an sonstigen 'Interessanten' Tätigkeiten durfte ich einmal die Kamera führen bei einer laproskopischen OP. Fortbildungen fielen meist aus, und es waren auch von vornherein nicht viele Termine angesetzt. Insgesamt wird man kaum ins ärztliche Team integriert und viel zu wenig erklärt.



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, Sana Klinikum Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: März 2009 bis Februar 2010

- 1. In der Viszeralchirurgie: Die wöchentlichen Fortbildungen sind 1A und sollen auch regelmäßig stattfinden und zwar unabhängig davon, wie viele PJ'ler vorhanden sind. In den ersten 3 Monaten von diesem Tertial waren wir nur 4 Leute, und es gab 3 Monate lang keinen Plan von Fortbildungen!
2. Auf allen Stationen: Es stehen viel zu wenige Fachbücher zu Verfügung.
- 1.) insgesamt waren leider zu viele PJ'ler auf den Stationen unterwegs. Noch dazu war die Aufteilung auf die Stationen nicht gut gelungen, so dass man leider zu häufig nicht viel zu tun hatte und ärztliches sowie auch pflegerisches Personal eher genervt schien. Insgesamt weniger PJ'ler wären denke ich für die Stationen zu verkraften und würde denen, die ihr PJ in der Sana machen, mehr bringen.
2.) leider finden Fortbildungen viel zu unregelmäßig, insgesamt noch zu selten, häufig improvisiert und zu wenig strukturiert statt.
3.) die Aufgabenbereiche der PJ'ler sollten besser abgesteckt sein damit beide Seiten von Anfang an wissen was erwartet wird und was man erwarten kann.
4.) ich fände es gut wenn die Fortbildungen weniger theoretisch sondern mehr an konkreten Fällen orientiert wären
- Der Zugang zum Internet wäre hilfreich gewesen (vielleicht via PJ'ler-Passwort?!)
- Die Anzahl an PJ'lern – die Hälfte oder noch weniger hätte gut gereicht. Regelmäßigere Fortbildungen, z.B. nach festem Plan
- Die Betreuung durch die einzelnen Stationen war sehr verschieden, deshalb ist es schwierig allgemein zu evaluieren.
- Die chirurgische Klinik der Sana Kliniken Lübeck GmbH wird ihrem Titel ‚Akademisches Lehrkrankenhaus‘ nicht gerecht. Das hat u.a. folgende Gründe: Es fanden keine regelmäßigen Fortbildungen statt. Zwar bemühte sich z.B. die Station C7, eine Fortbildungsstunde alle 14 Tage stattfinden zu lassen, diese fand aber nur sehr sporadisch und wenn dann auf Nachfrage seitens der PJ'ler statt. Letztendlich fanden vornehmlich spontan einige kurze Fortbildungen statt, an denen bei Weitem nicht immer alle chirurgischen PJ'ler aufgrund der Spontaneität teilnehmen konnten. Für ein akademisches Lehrkrankenhaus wären regelmäßige Fortbildungen mehr als einmal pro Woche wünschenswert. Es fand nicht eine Lehrvisite statt. Immer waren die Stations-, Ober- und Chefärzte bemüht die Visiten in möglichst kürzester Zeit abzuhandeln. Für Fragen zu Patienten und ihren Erkrankungen blieb fast keine Zeit. Wir PJ'ler wurden vielmehr mit freundlichem Desinteresse behandelt. Zum Einen wurden uns im Befehlston Aufträge zugewiesen (‚Hier Drainagen raus, hier Verbandwechsel, usw.‘), zum Anderen mussten wir PJ'ler sehr häufig selber nachfragen, was bei den Patienten zu tun sei, weil kaum kommuniziert wurde in den Visiten. Dieser Zustand ist m. E. unhaltbar. Gerade die tägliche Visite sollte die Möglichkeit bieten Erkrankungen anhand einzelner Patienten zu besprechen und das weitere Vorgehen zu diskutieren. Es gab kein Ausbildungskonzept bzw. keine genaue Aufgabenverteilung für uns PJ'ler auf den Stationen. Auf Nachfragen wurde uns oft nur gesagt, dass wir Blutabnahmen und Verbandwechsel auf den Stationen durchzuführen haben. Manchmal mussten wir zudem Antibiosen vorbereiten und anhängen, oft Patientendokumente lochen und Akten abheften. Nur sehr selten haben wir etwas mit einem Arzt gemeinsam gemacht. Wir PJ'ler hatten unsere Aufgaben und die Ärzte ihre. Das kann es m. E. nicht sein. Ich hätte mir gewünscht öfters gemeinsam mit den Ärzten zu arbeiten und an die ärztlichen Tätigkeiten herangeführt zu werden.
- eine fester Stundenplan für regelmäßige Weiterbildungen sollte angestrebt – bzw. sofern schon vorhanden – auch umgesetzt werden (ähnlich, wie es bei den Internisten im Haus gehandhabt wird); Die Anzahl der zu vergebenden PJ-Plätze in der Chirurgie sollte in einem guten Verhältnis zu den tatsächlich benötigten Studenten stehen (5 OP-Säle + eigentlich nur 3 chirurgische Stationen...da sind offiziell 18 zu vergebende Plätze einfach zu viel)!



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, Sana Klinikum Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: März 2009 bis Februar 2010

Außerdem finde ich noch eine Sache etwas unglücklich: Man fühlt sich als PJ'ler irgendwie nicht ins Team integriert, wenn es ausdrücklich NICHT erwünscht ist, dass Studenten an den Frühbesprechungen teilnehmen (das PJ ist schließlich dafür da, kurz vorm richtigen Start ins Berufsleben einen kompletten Einblick in den Stationsalltag zu bekommen – dazu gehören auch Frühbesprechungen). Der Stations-Rotationsplan war relativ unglücklich geplant – ich finde, es sind zu viele Rotationen. 4 Wochen pro Station sind zu kurz, da man gerade mal nach 2-3 Wochen einigermaßen mit den Kollegen 'warm geworden' ist und erst dann maximal in den Stationsalltag integriert ist. Auch hier würde ich das Rotationsprinzip der internistischen Abteilung im Haus vorschlagen: 1-2 Stationswechsel (also alle 6-8 Wochen) wären optimal. Und auch der schon oft geäußerten Kritik am Essen möchte ich mich anschließen: Sehr verbesserungswürdig!

- Eine Woche auf der Notaufnahme anstelle von Diensten fände ich besser.
- Es fanden fast keine Fortbildungen statt, das ist ein absolutes Armutzeugnis!! Oftmals waren Fortbildungen angekündigt und sind dann kurzfristig ausgefallen, so etwas geht einfach nicht. Die Assistenzärzte sind selbst oft so beschäftigt, dass kaum Zeit bleibt zum Besprechen von Fragen. In manchen Abteilungen herrschen alte Hierarchien – so was wie Handschuhe und Desinfektionsmittel in der Chefvizite anreichen finde ich extrem kindisch, aber da steht man zum Glück irgendwann drüber... Schade fand ich auch, dass hier eher wenig unter den einzelnen Abteilungen kommuniziert wird – vor allem für die Patienten ist das oft denkbar ungünstig. Nervig war auch der andauernde Streit, wer wann den OP belegt. Oft wurden OP-Termine von Patienten mehrfach verschoben, obwohl es eigentlich von vornherein planbar gewesen wäre. Ich kann aber nicht beurteilen, ob das einfach zur Chirurgie gehört...
- Es waren einfach zu viele PJ'ler! Von 4 PJ'lern auf einer Station kann immer nur einer in den OP, der Rest macht ein paar Verbände und langweilt sich dann häufig. Und wenn man hinter den 'am Tisch stehenden' im OP steht, sieht man einfach sehr wenig und bekommt von den Erklärungen (falls es welche gibt) kaum etwas mit. Schade finde ich, dass es nicht die Möglichkeit gibt, für z.B. eine Woche in die Notaufnahme zu rotieren. Dort kann man so viel Akutmedizin lernen, was ja auch die Aufgabe eines Lehrkrankenhauses ist! Die Fortbildungen der Allgemeinchirurgen waren sehr gut, kamen aber zu spät für mich. Die Fortbildungen der Unfallchirurgie könnte man noch optimieren, in dem die zuständigen Ärzte wissen an welchem Tag sie dran sind. (Und dann auch im Haus sind). Herr P. ist zwar immer dankenswerter Weise eingesprungen, er war jedoch auch am Besten, wenn er rechtzeitig bescheid wusste. Den Zettel, den man am Anfang des Tertial ausgehändigt bekommt, kann man weg lassen. Die Informationen sind völlig veraltet (z.B. 30h Woche). Wichtig zu wissen ist, dass alle Abteilungen Sprechstunden machen, in die man mitgehen kann. Nachfragen, man lernt dort eine Menge, da Einzelbetreuung mit Oberarzt. Ich hätte gerne noch mehr praktische Anleitung gehabt.
- Insgesamt wird wenig erklärt. Fortbildungen insgesamt viel zu wenige. Teilweise auch von ärztlicher Seite wenig Bereitschaft den PJ'lern etwas zu erklären. Der Lernerfolg war ziemlich gering, in der Zeit hätte man einiges mehr mitnehmen können.
- Nicht so viele PJ'ler auf eine Station, da sonst Langeweile droht. Die Seminare sollten verbindlich sein, d.h. die PJ'ler sollten zu den entsprechenden Zeiten auch mal aus dem OP gelassen werden. Die PJ'ler ruhig mal ein bisschen häufiger praktisch Arbeiten lassen, z.B. sollte es selbstverständlich sein dass man in seinem chirurgischen Tertial Nähen lernt ohne immer wieder explizit nachfragen zu müssen.
- Organisatorisches und Allgemeines:
 - Mit 16 PJ'lern waren chirurgischen Abteilungen extrem überbesetzt. Zeitweise waren wir zu viert auf einer Station und haben uns ab 11.00h gelangweilt, weil einfach keine Arbeit mehr da war. Das war sowohl für uns, als auch für das Stationspersonal sehr frustrierend und demotivierend. 2 PJ'ler pro Station wären gut, mehr nicht!
 - Es gab keinen Aufenthaltsraum für PJ'ler, was dazu führte, dass wir regelmäßig im Stationszimmer saßen, wo wir aber oft genug ebenfalls verscheucht wurden. Das Arztzimmer stellte in der Regel keine Alternative dar, da dort eigentlich immer irgendein Arzt Briefe diktiert hat.



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, Sana Klinikum Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: März 2009 bis Februar 2010

- Des Weiteren gab es auf keiner Station angemessene Literatur zum Vor- und/oder Nacharbeiten von Inhalten.

- Es gab keinen Platz um Kleidung, bzw. Taschen abzulegen. Einige NICHT-abschließbare Spinde stehen zwar zur Verfügung, allerdings kommen auf einen Schrank etwa drei Personen.

- Als PJ'ler war eine Teilnahme an den chirurgischen Frühbesprechungen nicht erwünscht, obwohl sie einen wichtigen Punkt des chirurgischen Alltages darstellen. Mit vielen anderen Kleinigkeiten verhielt es sich ähnlich. Insgesamt hatte man den Eindruck, dass eine wirkliche Integration in das ärztliche Team nur teilweise gewünscht war. Solange die Blutentnahmen und die Verbandswechsel reibungslos liefen und der OP immer jemanden auf Abruf hatte, war die Welt in Ordnung. Die Mühe, uns PJ'ler als Kollegen einzuarbeiten, machte sich kaum jemand. (Dies soll nicht heißen, dass wir unfreundlich behandelt wurden! Im Gegenteil, fast alle Mitarbeiter sind sehr nett und freundlich! Allerdings ist die FACHLICHE Einbindung nicht gut.) Das mag daran liegen, dass die Assistenten einerseits häufig wenig Zeit haben und andererseits Aufgaben, die sie selbst als langweilig und alltäglich bewerten, nicht an uns herantragen, obwohl diese für PJ'ler durchaus interessant sein können!

- Nur ein Teil der PJ'ler hatte einen Schlüssel für die OP-Umkleide

Theoretische und praktische Ausbildung:

- sehr wenige, unregelmäßig stattfindende Fortbildungen

- PJ-Tage genehmigen, oder wenigstens mal Einzelne nach einem halben Arbeitstag zum Lernen, Doktorarbeiten etc. nach Hause lassen. Rotationsplan war unorganisiert. Schade, dass wir nicht mehr ins Team integriert wurden. PJ'ler-Arbeit war: Blut abnehmen und Verbände. OP war gut!
- Unregelmäßige Fortbildung
- Wir waren nach wie vor zu viele PJ'ler, aber das ist bereits zum nächsten Tertial geändert. Gemeinsamer PJ-Unterricht mit festen Zeiten, wo jeder hingehen darf, egal ob Chirurgie, Innere, Anästhesie. Bessere Einbindung der PJ'ler in den Stationsablauf. Betreuung eigener Patienten war nur teilweise möglich. Vielleicht wäre eine Einführung in die EDV in den ersten Tagen möglich, so dass die Basis für die Patientenbetreuung geschaffen wird. So können in Absprache Untersuchungen angemeldet, Befunde gelesen, alte Arztbriefe gedruckt werden..
- Wir waren viel zu viele PJ'ler und haben uns gegenseitig bloß auf den Füßen rumgestanden. Auf der C4 waren die Leute alle sehr nett, aber man hatte häufig das Gefühl, dass sie einen einfach ausgeblendet haben. Prof. B. war jedoch sehr bemüht einem in den OPs etwas zu erklären. Ich hatte häufig aber regelrecht das Gefühl zu verdammen, denn wenn man einfach bloß mit einem Lehrbuch auf der Station saß, weil rein gar nichts zu machen war, war das auch nicht recht. Wenn man dann so motiviert war und ggf. sogar zu zweit in den OP gegangen ist (es waren ja trotzdem noch zwei andere PJ'ler auf Station), dann hat man sich dafür einen blöden Kommentar eingefangen. Allgemein wurde viel mehr versprochen, als tatsächlich umgesetzt wurde. Es gab weder den versprochenen PJ'ler-Raum (sehr zum Ärger vieler Assistenten, die die Flut an PJ'lern in 'ihrem' Arztzimmer offensichtlich nervte), noch den versprochenen Internetzugang. Gleich zu Anfang wurde ein Zettel ausgeteilt, der noch auf das Jahr 2004 datiert war und zu dem gleich als Beisatz hinzugefügt wurde, dass er sowieso so veraltet sei, dass er nicht mehr gelte. Die wichtigen Informationen, dass man für die Bescheinigung eine interne und die Uni-Evaluation zusammen mit Angaben zur eigenen Person im Chefsekretariat abzugeben habe, haben wir bloß beiläufig beim Essen erhalten. Es kann weiterhin nicht sein, dass man eine Evaluation zusammen mit den persönlichen Angaben abgeben soll; wo wird da denn eine gewisse Anonymität gewahrt?! Ich würde wahrscheinlich niemandem empfehlen zum chirurgischen Tertial in die SanaKliniken zu gehen. Man kann natürlich immer Glück haben und an einen netten Assistenz- oder Oberarzt kommen, der einem etwas beibringt, aber im Großen und Ganzen wurde mir im Großteil dieses Tertials jegliche Form der Motivation geraubt und ich bin froh, dass es endlich vorbei ist. Da nun verschärft auf die Anzahl der PJ'ler geachtet wird, wird es aber zukünftig vielleicht ein wenig besser...



Universität zu Lübeck
Evaluation des Praktischen Jahres
Fach Chirurgie, Sana Klinikum Lübeck
Evaluiertes Zeitraum: März 2009 bis Februar 2010

- Sehr nervige Diskussion über die zwanzig Tage Fehlzeiten, die einem zur Verfügung stehen.
- Zu viele PJ'ler, dadurch viel zu wenig zu tun. Theoretische und praktische Ausbildung
- Schlechte Betreuung auf interdisziplinären Stationen. Zu wenig Fortbildung, bitte mehr und ohne Ausfälle (bzw. Ersatz für ausgefallene Fortbildungen). Verbandswechsel ohne Anleitung, wünschenswert wäre eine Fortbildung Wundbeurteilung und Wundversorgung zu Anfang des Tertials. bitte keine PJ'ler für die Privatstation, wo sie nur hingelassen werden, die Aufgaben könne doch auch PJler der anderen Stationen übernehmen, so gäbe es auch die Möglichkeit, alle großen chirurgischen Fachdisziplinen zu durchlaufen